

7. Sekundärliteratur

Familien-Nachrichten für die Nachkommen A. H. Franckes.

Halle (Saale), 1911

Johann Conrad Philipp Niemeyer

Nutzungsbedingungen

Die Digitalisate des Francke-Portals sind urheberrechtlich geschützt. Sie dürfen für wissenschaftliche und private Zwecke heruntergeladen und ausgedruckt werden. Vorhandene Herkunftsbezeichnungen dürfen dabei nicht entfernt werden.

Eine kommerzielle oder institutionelle Nutzung oder Veröffentlichung dieser Inhalte ist ohne vorheriges schriftliches Einverständnis des Studienzentrums August Hermann Francke der Franckeschen Stiftungen nicht gestattet, das ggf. auf weitere Institutionen als Rechteinhaber verweist. Für die Veröffentlichung der Digitalisate können gemäß der Gebührenordnung der Franckeschen Stiftungen Entgelte erhoben werden.

Zur Erteilung einer Veröffentlichungsgenehmigung wenden Sie sich bitte an die Leiterin des Studienzentrums, Frau Dr. Britta Klosterberg, Franckeplatz 1, Haus 22-24, 06110 Halle (studienzentrum@francke-halle.de)

Terms of use

All digital documents of the Francke-Portal are protected by copyright. They may be downloaded and printed only for non-commercial educational, research and private purposes. Attached provenance marks may not be removed.

Commercial or institutional use or publication of these digital documents in printed or digital form is not allowed without obtaining prior written permission by the Study Center August Hermann Francke of the Francke Foundations which can refer to other institutions as right holders. If digital documents are published, the Study Center is entitled to charge a fee in accordance with the scale of charges of the Francke Foundations.

For reproduction requests and permissions, please contact the head of the Study Center, Frau Dr. Britta Klosterberg, Franckeplatz 1, Haus 22-24, 06110 Halle (studienzentrum@francke-halle.de)

Vorwort.

Das vorliegende neunte Stück unserer Familiennachrichten nimmt wieder die Hauptaufgabe derselben auf, durch Erzählung der Lebensentwicklung von Stammesgenossen allmählich eine Familiengeschichte heranwachsen zu lassen. — Zwei Männer beschäftigen uns: Der älteste Niemeyer, von dem wir überhaupt etwas Näheres wissen, und dann ein Urenkel von ihm, der berühmte Kliniker Felix v. Niemeyer. Hoffentlich haben viele Leser und Leserinnen der gesamten Verwandtschaft dieselbe Freude daran, die der Herausgeber bei der Zusammenstellung gewann.

Die Bilder Freylinghausens und Johann Anton Niemeyers danken wir der Freundlichkeit von unserem Vetter, Herrn Studienrat Professor Eduard Niemeyer in Zwickau, dem lebenswürdigen Mitarbeiter an unseren Nachrichten. Er ist im Besitze der Originalölbilder. Von Johann Conrad Philipp Niemeyer scheint es keine Bilder zu geben.

Der Herausgeber bittet dem achten Stück besondere Aufmerksamkeit zu schenken trotz der lässigen Maschinenschrift. Er schätzt die dort mitgeteilten eingehenden Familiennachrichten hoch ein, namentlich auch die Nachrufe an die vielen, verschiedenen Männer und Frauen unseres Geschlechts aus den letzten Jahren.

* * *

Johann Conrad Philipp Niemeyer (VII. 3.).

„Es ist ein herrliches Tal, das Wefertal, und die Woche, die ich mit Schlickum drin herumgezogen bin, halt' ich für eine der schönsten des Sommers nicht nur, sondern meines ganzen Lebens. Wie oft, wenn wir auf der Schaumburg und Paschen-

burg standen und die ganze stromdurchflossene Fläche von Hameln bis Minteln in einer Ausdehnung von acht oder zehn Stunden hell und sonnig unter uns sahen; oder wenn wir mit unsern guten Schaumburger Wirtsleuten abends vor der Tür unter der großen Linde saßen und Volkslieder sangen; oder wenn wir den Langensfelder Wasserfall stürzen ließen, den Hohenstein erkletterten, mit Pferde hütenden Waldbuben über die Weißfelsen des Gebirges schwatzten; oder vor der köstlichen Teufelsmühle in der Fährle uns schaukeln ließen, habe ich dich zu mir an die Seite gewünscht.“ Es ist die Urheimat unseres Stammes, die hier Freiligrath im Sommer 1839 einem Freunde so begeistert preist. Schlickum, der Maler, hat im „malerischen und romantischen Westfalen“ seine Eindrücke zeichnerisch festgehalten, während der Dichter Freiligrath seinem Freunde Levin Schücking überließ, das Wesertal in seinem malerischen und romantischen Zauber zu feiern.

Wir Niemeyer aber wollen uns nicht mit dem kurzen Blick begnügen, den uns das Hinausschauen aus dem Bahnabteil auf der Fahrt von Hameln nach Löhne gewährt. Wir ergreifen gleich Freiligrath den Wanderstab und verlassen in Münster, von Hannover oder Hameln kommend, den Zug. Das schmucke Städtchen am Fuße des Süntel, jetzt ein vielbesuchter Badeort, war das Pfarrdorf von Johann Neomarius (1549—1646, III. 1.), der in den Nöten des Dreißigjährigen Krieges tren bei seiner Gemeinde aushielt, aber schließlich seine Familie in Sorge und Not zurücklassen mußte. Wir wandern zum Kamme des Süntel hinauf und schauen hinunter in das „sonnige, helle“ Wesertal; uns zu Füßen aber liegt zwischen Bäumen versteckt Fischbeck, der Pfarrort von Wichmann Georg Neomarius (1612—1655, IV. 1). Wir versprechen uns beim nächsten Mal hinabzusteigen und im Kirchenbuch zu forschen, jetzt aber steigen wir hinauf auf den Hohenstein, wir halten Umschau auf die Paschen- und Schaumburg, wir durchschweifen herrliche Buchenwaldungen, bewundern die Luhdener Klippen und gelangen über die Bückeburger Berge nach Bückeburg selbst. Die reizvolle Residenz in der Richtung nach Minden kreuzend werden wir nach nicht zu langer Zeit Pezen erreichen, den Geburtsort unseres Johann Conrad Philipp Niemeyer, der uns in diesem Aufsatz beschäftigen soll. Aber zuvor

wollen wir feststellen, daß unsere Sippe im 18. Jahrhundert an vielen Orten des Schaumburgischen Ländchens angesiedelt waren: Bückeburg, Stadthagen, Trille (Pfarrdorf von Johann Hermann Niemeyer 1645—1719 V. 1.), Lindhorst, Lauenhagen, Meerbeck, Sülbeck und Pezen. Auch jetzt noch ist unser Name dort häufiger zu finden.

Johann Conrad Philipp Niemeyer wurde zu Pezen am 25. November 1711 geboren. Sein Vater war bis zu diesem Jahr Pfarrer in Sülbeck, wenige Kilometer von Pezen entfernt. Unsere Stammtafeln erzählen von Franz Niemeyers Werdegänge allerlei; daß er in Jena studierte, in Hamburg Prediger war und seit 1708 in Sülbeck, aber von dem Menschen wissen wir wenig. Nach der Inschrift auf dem Grabsteine seiner ersten Lebensgefährtin und seiner im zartesten Alter verschiedenen Kinder, die wir im 4./5. Stück von F. Niemeyer mitteilten, möchte man auf eigenen, ursprünglichen Geist schließen. F. C. Philipp war das zweite Kind der Pastorenfamilie; ein Mädchen hatte Anna Katharina geb. Hecker ihrem Gatten zuvor geschenkt. Dieses wurde die Stammutter der Familie Hecker unserer Stammtafel 3; sie heiratete nämlich einen Verwandten ihrer Mutter. Auch sonst stand die Familie Hecker dem Hause Franz Niemeyer nahe. Der Vater nennt unter den Gevattern seines neugeborenen Sohnes „seinen lieben treuen Bruder Philipp Dietrich Hecker, Rektor zu Calenberg, den mütterlichen Oheim des Kindes.“ Umso mehr muß uns daran liegen, den Heckers genauer nachzugehen, als es bisher möglich wurde.

Das Kind war bei der Geburt so schwächlich, daß der Vater den alsbaldigen Tod desselben erwartete und deshalb noch am Geburtstage die Taufe vollzog, ganz seinem einfachen Christenglauben gemäß. F. C. Ph. Niemeyer erzählt in seiner knappen Lebensbeschreibung, daß er in seiner zartesten Kindheit durch wiederholte, anhaltende Krankheiten sehr geschwächt worden und mehrmals dem Tode nahe gewesen sei. So litt das drei- bis vierjährige Kind ein halbes Jahr hindurch so heftige Zahnschmerzen, daß ihm das Gehen erschwert und eine besondere Magd zur Wartung nötig wurde. Aus solchen Kinderjahren entwickelte sich ein vornehmlich sanftes Wesen; es forderte das zarte Söhnchen

die besondere Liebe und Sorge der Mutter. Diese wurde ihm schon aus dem Grunde zuteil, da Anna Catharina von sechs Kindern, die sie ihrem Gatten in achtjähriger Ehe gebar, nach kurzer Zeit drei wieder verlor. Der Verlust der allsorgenden Mutter hat so den fünfjährigen Knaben für sein ganzes religiöses Leben, nach seinem eigenen Zeugnis, wesentlich beeinflusst. Im Sommer 1723 wurde er in die vierte Klasse des Gymnasiums zu Minden aufgenommen, also in seinem zwölften Lebensjahre; seine Vorbildung erhielt er jedenfalls vom Vater. In Minden werden als Lehrer H. Rahn, H. Opitz und Rütemann genannt. Den Unterricht von Büttner hebt Niemeyer besonders hervor, zumal er eine Zeitlang dessen Haus- und Tischgast war.

Der geistliche Beruf seiner Väter war auch für J. C. Philipp bestimmend. Zudem kamen noch andere Einflüsse: Bezen gehörte und gehört wohl noch zur Superintendentur Stadthagen. Dort amtierte Dr. Hauber, den unser Niemeyer seinen väterlich gesinnten Gönner nennt. Dieser hat die verwitwete Gräfin Sofie von Schaumburg, geb. Gräfin von Hohenlohe, auf seinen Schützling aufmerksam gemacht, so daß J. C. Philipp mit jährlich 60 Reichsthalern Stipendiat der Gräfin auf der Universität Halle wurde. Wer je etwas von der Bedeutung des Pietismus jener Zeit gehört hat, weiß, daß nur Halle für das theologische Studium in Frage kam. Es sei hier kurz darauf hingewiesen, daß der Pietismus erst später in Frömmerei verfiel, in dieser Zeit aber lebendiges, inneres, werttätiges Christentum vertrat. August Hermann Francke, unser Ahnherr mütterlicher Seite, aber hatte Halle zum Mittelpunkt der ganzen großartigen Bewegung gemacht. So zog Johann Conrad Philipp Niemeyer dorthin und kam im dritten Jahr nach dem Tode A. H. Franckes kurz nach Ostern 1730 in Halle an. Nicht viele seiner Mitstudierenden wird der Pietismus Franckes so unmittelbare Herzenssache und Herzensbedürfnis gewesen sein, wie unserem Ahnherrn. Es lag in seinem Wesen begründet; er war der geborene Nachfolger Franckes; seine Hinfälligkeit zwang ihm bescheidenes Wirken auf. Er hörte bei den Führern des Pietismus: bei dem Abte Breithaupt, der gleich Francke wegen angeblicher Irrlehren aus Erfurt verwiesen war, dann bei Heinrich Michaelis, Lange, Gotthilf August Francke, dem einzigen Sohne

N. H. Franckes, bei Rambach, Benedict Michaelis, Zimmermann und Baumgart sowohl Theologie, wie Philologie, bei dem letzten auch Philosophie. 1732 schon war er an den Schulen des Waisenhauses lehrend tätig. Durch Baumgart wurde er im Herbst 1733 veranlaßt, eine Erzieherstelle bei Herrn von Rostiz, Geheimrat am Fürstlich Rötthenschen Hofe, anzunehmen. Drei Jahre blieb er dort und kehrte dann noch einmal auf kurze Zeit in die Heimat zurück. Im Dezember 1736 wurde er von seinem Gönner Superintendent Dr. Hauber in Stadthagen zur Erziehung von dessen Kindern gewünscht. Ehe er dann nach Halle zurückkehrte, wurde ihm ein ehrenvoller Antrag. Die schon genannte Gräfin Schaumburg hatte dem Beispiele Franckes folgend eine Waisenanstalt für Mädchen errichtet und wünschte Niemeyer zur Leitung derselben, gleichzeitig aber erfolgte ein wichtigerer Ruf nach Halle. Seine gütige Gönnerin erkannte das sofort und ließ ihn mit ihren Segenswünschen ziehen; so erfolgte 1737 die endgültige Übersiedelung nach Halle.

Im Juni dieses Jahres übernahm er sein neues Amt, und im September schon wurde ihm die Inspektion der Lateinschule übertragen. Damit war Joh. Conr. Philipp der erste jener Reihe von Niemeyer, die nun etwa 120 Jahre lang an den Franckeschen Stiftungen wirkten. Jeder von uns sollte sich die Freude machen, an der Geschichte der Stiftungen zu beobachten, wie außerordentlich lebendigen, ja bestimmenden Anteil unsere Vorfahren in diesen 120 Jahren an der Entwicklung derselben hatten, bis dann einer engherzigen Geistlichkeit, die Preußen in den fünfziger Jahren beherrschte, die freiheitliche Richtung der Niemeyer im Wege stand. Wenn wir das Lebensbild von Hermann Agathon Niemeyer zeichnen, wird davon mehr die Rede sein.

Der einzige Sohn August Hermann Franckes, Gotthilf Aug. war Direktor der Stiftungen, Geistlicher an der Marienkirche, Inspektor der ersten Ephorie des Saalkreises, dazu Universitätsprofessor. Dieser vielseitigen Tätigkeit war der körperlich schwächliche Mann nicht gewachsen; er sah sich nach einer Hilfe an der Marienkirche um. Joh. Conr. Philipp bewarb sich im Wettstreit mit zwei anderen Lehrern der Anstalten darum und wurde nach mancherlei Schwierigkeiten, mehreren Probepredigten, Prüfungen

vor einer Reihe von Behörden im Jahre 1738 Adjunkt Franckes und Diakon (zweiter Geistlicher) an der Marienkirche. Daneben hat er an den Stiftungen noch weiter gewirkt, indem seine verständige Arbeit bei der Ausbildung von Lehrern hervorgehoben wird. 1740 wurde ihm auch die Adjunktur im Archidiaconat übertragen, und endlich ward er Archidiacon d. h. erster Geistlicher daselbst. Damit war sein Lebensziel, was äußere Stellung anlangt, erreicht. Berufungen nach Kopenhagen, Cöthen, Schlesien lehnte er ab, da ihm die Treue gebot, bei dem kränkenden G. A. Francke auszuhalten.

Wenn wir nun versuchen, seiner amtlichen Tätigkeit nachzugehen und dabei seine Wesensart zu schildern, so folgen wir der kleinen Schrift „Johann Conrad Philipp Niemeyer“ von seinem 17 jährigen Sohne Aug. Hermann, indem wir frei gestalten und das Hauptfächliche herausheben.

Seit seinem 27. Lebensjahre war Niemeyer vorzugsweise als Seelsorger in des Wortes schönster Bedeutung tätig. Zunächst war er seiner ganzen Bildung nach berufen, nur „der reinen Lehre beflissener“ Geistlicher zu sein. Seine Bibelfenntnis war ungewöhnlich groß; sie machte ihm das Bibelwort geläufig, wie seine Umgangssprache. Trotzdem versäumte er nicht, immer wieder auf die Ursprache zurückzugehen, selbst bei der regelmäßigen Vorbereitung auf seine Predigten. Daß er sich von dem eifernden Zelotismus der vorpietistischen Zeit fernhielt, ist selbstverständlich. Er war von volkstümlicher Beredsamkeit gleich seinem Vorbilde A. H. Francke; unablässig bemühte er sich um größte Anschaulichkeit. Das Gleichnis war ihm vorzugsweises Mittel, um klare religiöse Vorstellungen bei seinen Zuhörern zu schaffen. Durch Wiederholungen in neuen Wendungen und andern Ausdrücken suchte er noch Dunkles in helles Licht zu setzen. Seine seelsorgerische Tätigkeit ging aber weit über das Amt des Predigers hinaus. Er suchte seine einzelnen Gemeindeglieder häufig auf und verstand es mit ausgezeichnetem Herzenstakt, ohne aufdringlich zu werden, zwanglose religiöse Unterhaltungen anzuknüpfen. Kurz, er verhielt sich so, wie auch heute wieder unsere Geistlichen bemüht sind, in inniger Gemeinschaft mit der anvertrauten Gemeinde zu leben. Dann wieder hielt er Studenten Vorträge, um auch sie

für seine seelsorgerische Tätigkeit zu gewinnen. Es war ihm nämlich die Vorbereitung der Konfirmanden besondere Herzenssache, und da Gefahr vorlag, daß bei der großen Zahl „die geistig Armen“ nicht genügend berücksichtigt würden, suchte er eben die Studentenschaft zur Mitwirkung zu gewinnen. Den Kranken war er nicht allein geistlicher Berater, sondern er nahm sich auch ihrer leiblichen Pflege an. Von Natur lag ihm die Krankenpflege nicht, er war vielmehr ein sehr empfindlicher Mensch, behindert durch körperliche Schwäche, die ihm, wie wir wissen, von frühester Jugend anhaftete. So mußte er sich stark überwinden, die Leiden der Kranken zu ertragen, ohne selbst in Schwächezustände zu verfallen. Sein Lebensgrundsatz war demnach: Nächstenliebe im weitgehendsten Sinne unter Hintansetzung des eigenen Wohles.

Von seinen Familienverhältnissen war bisher nicht die Rede. Am 6. Dezember 1741, dem 2. Adventsonntage, verlobte er sich mit Auguste Sophie Freylinghausen, der Enkelin von Aug. Herm. Francke, die Hochzeit wurde am 6. Februar 1742 gefeiert. Es sei hier noch einmal kurz darauf hingewiesen, daß A. H. Franckes einziger Sohn Gotthilf August in zweimaliger Ehe kinderlos blieb. Die einzige Tochter Aug. Herm. Franckes war vermählt mit dem Freunde Aug. Herm. Franckes Johann Anastasius Freylinghausen, ihrem Paten. Dieser Ehe entsprossen ein Sohn und zwei Töchter. Der Sohn blieb unverheiratet, die Töchter heirateten die Halbbrüder J. C. Ph. und Johann Anton Niemeyer. Auguste Sophie starb schon am 8. April 1763. Bedauerndswert erzählt uns J. C. Ph. nichts von seiner Gattin, auch ihr Sohn Aug. Herm. hat das versäumt. Auguste Sophie schenkte ihrem Gatten in elfjähriger Ehe fünf Kinder, von denen sie zwei Söhne im zartesten Kindesalter wieder verlor. Aug. Herm. Niemeyer war das jüngste Kind. Im übrigen verweisen wir auf die Stammtafeln.

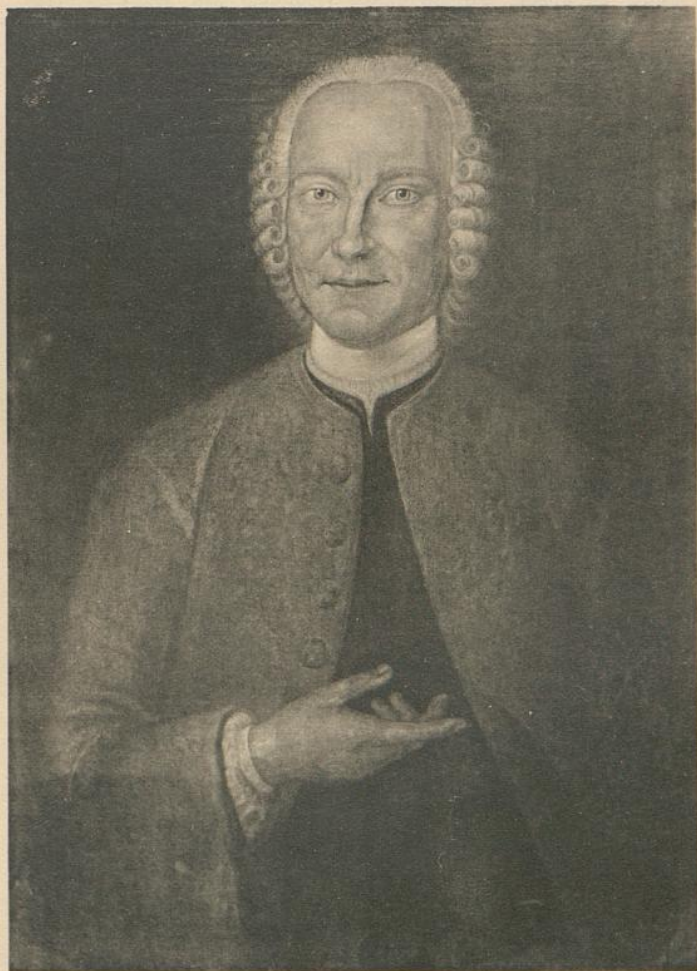
Die Erziehung seiner Kinder vervollständigt die Wesensart Niemeyers: Trotz seiner tiefen Frömmigkeit erkannte er die Gefahr frömmelnder Erziehung, die so leicht das Gegenteil der Absicht zur Folge hat. „Dem Kinde fehlt die Erfahrung, die wahrer Frömmigkeit zugrunde liegt. Sucht der Erzieher diese durch unaufhörliches Predigen zu ersetzen, so ist häufig Gleichgültigkeit, Heuchelei und Verstellung die Folge.“ So ähnlich sprach er sich

seinen Freunden gegenüber aus. Er beschränkte deshalb seine Ermahnungen auf besondere Gelegenheiten, wenn er gewiß war, daß der Eindruck nachhaltig sei. Um so mehr wirkte er durch Beispiel. Der bescheidene, gütige Mann wurde von Jedermann geliebt. Nachsichtig und nachgiebig bis zur äußersten Grenze stand er dennoch fest in der Verteidigung seines christlichen Glaubens, doch war er duldsam gegen Andersgläubige, auch gegen andere Richtungen seiner Kirche. Er blieb in seiner Wissenschaft nicht zurück, sondern verfolgte mit Eifer die neueren Forschungen der Theologie, aber das verhinderte ihn nicht, seinen Standpunkt gelegentlich mit größtem Eifer zu verteidigen.

J. C. Ph. Niemeyer folgte seiner Gattin nach vier Jahren in die Ewigkeit, am 20. April 1767. Er hatte noch das Leid erfahren müssen, seinen ihm sehr nahestehenden Bruder Johann Anton 1765 zu verlieren, während Gotthilf Aug. Francke ihn nur zwei Jahre überlebte.

Wir ehren auch Johann Conrad Philipp Niemeyer, wenn wir im Folgenden von seinem Bruder erzählen:

Johann Anton Niemeyer wurde zu Peßen am 12. Dezember 1723 geboren. Seine Mutter war die zweite Gattin von Franz Niemeyer, Catharina Elisabeth Mehan, über die unsere Stammtafeln S. 43, VI. 2 Näheres mitteilen. Joh. A. Niemeyer war zwölf Jahre jünger als J. C. Ph. Niemeyer. Ob dieser schon 1730 seinen kleinen Bruder mit nach Halle nahm, oder ob erst der Vierzehnjährige 1737 Aufnahme im Waisenhanse fand, erfahren wir nicht. Jedenfalls erhielt J. A. seine Ausbildung auf der lateinischen Schule des Waisenhanfes, war dann an der deutschen Schule des Waisenhanfes tätig und seit 1746 Lehrer am Pädagogium (Universitätsstudium in Halle?) „Dieser Anstalt hat er seitdem seine Kraft mit dem schönsten Erfolge gewidmet; er leitete dieselbe von 1750 ab in Gemeinschaft mit seinem Kollegen Fieddechow, von 1761 an allein. Man urteilte von ihm, es schien sich der Geist Franckes und Freyers, seines berühmtesten Vorgängers in diesem Amte, unter dem das Pädagogium 1705—1747 seine erste Glanzperiode gehabt hatte, in ihm zu erneuern. Seine ungefärbte herzliche Liebe zur Jugend, seine unermüdliche Pflichttreue, seine gebildeten Sitten, die Verehrung, die er bei seinen



Johann Anton Niemeyer
23. Dezember 1723 — 9. Mai 1765.

Mitarbeitern genoß, die Humanität, mit der er den Fremden begegnete, das alles wirkte zusammen, um die ihm anvertraute Anstalt zu neuer Blüte zu bringen." (W. Fries, die Frankschen Stiftungen in ihrem zweiten Jahrhundert, Halle 1898.) Zu diesem erfahren wir, daß Aug. Herm. Niemeyer das Pädagogium als Zögling unter dem Inspektorat seines Onkels besuchte. Seinem Sohne Franz Anton rühmte er seinen Onkel öfters als einen ganz ausgezeichneten Schulmann und vortrefflichen Menschen. Johann Anton war auch ein „genauer“ Freund der Pflegemutter von Aug. Herm. Niemeyer, der Rätin Dysthenius. Wir wissen aus den Stammtafeln, daß er am 24. Juli 1755 die zweite Tochter von Freylinghausen Agnes Henriette ehelichte. Der Tod des Vatten löste die Ehe schon am 9. Mai 1765. Johann Anton erreichte ein Lebensalter von nur 43 Jahren; wir wissen nichts von der Ursache seines frühen Todes.

Felix v. Niemeyer. (1820—1871)

Der Familiengeschichte ist die Lebensentwicklung eines jeden Geschlechts-genossen wichtig und fesselnd, aber es erfüllt uns mit Stolz, wenn wir einem Manne nachgehen können, dessen Name in allen deutschen Landen nicht nur, sondern weithin durch alle Welt hellen Klang hatte.

Felix v. Niemeyer kam am 31. Dezember 1820 in Magdeburg als das zweite Kind des Ehepaares Dr. Eduard Niemeyer und Charlotte geborene Nize zur Welt. Die Erinnerungen von Marianne Wolff-Zimmermann geborene Niemeyer im IV./V. Stück der Familien-Nachrichten haben uns reizvoll das Elternhaus von Felix geschildert. Das Gymnasium des Klosters „Unserer lieben Frauen“ zu Magdeburg wurde Felix' Bildungsanstalt. Die berühmte alte Alumnatschule erreichte damals unter der Leitung ihres Probstes G. S. Rötger ihre Blütezeit. Rötger war ein weithin überragender Schulmann und ein ungemein glänzender Jugendbildner gleich seinem langjährigen Freunde August Hermann Niemeyer. Es ist von hohem Reize, die beiden Anstalten, das Königliche Pädagogium des Hallenser Waisenhauses, Niemeyers Anstalt, und die Klosterschule Rötgers miteinander zu vergleichen. In beiden Schulen das beständige Bestreben Lehrer und Schüler